

Dokumentation

# besser weiter machen

Konferenz pro-demokratischer Initiativen

Wer wir sind und was wir machen	3
Rückblick, Reflexion und neue Ideen	4
Wie einfache Wahrheiten die Demokratie untergraben	5
<b>Teil 1 – Rückblick und kritische Reflexion</b>	<b>7</b>
Panel 1 – Alles auf Anfang? Erfolgsbedingungen zivilgesellschaftlichen Engagements	8
Interview mit Thomas Heppener	11
Panel 2 – Wirkung und Erfolg zivilgesellschaftlichen Engagements aus Sicht der Praxis	12
Workshops – Formate und Ansätze – Lessons Learned	15
Workshop 1 – Raus aus der Bubble	16
Workshop 2 – Das gemeinsame Projekt – (Jugend-) Kulturarbeit für Demokratie	19
Workshop 3 – Kampagnen, Potential und Grenzen	21
Workshop 4 – Sprache & Debatte – Unter welchen Bedingungen funktioniert Dialog?	24
Best Practice	26
Panel 3 – Die offene Gesellschaft von morgen	28
<b>Teil 2 – Besser Weiter Machen: Aber wie?</b>	<b>31</b>
Starke Zivilgesellschaft jetzt – Impulse für mehr Anerkennung, Zeit, Geld & Räume	32
Roundtables – Was braucht eine starke Zivilgesellschaft?	33
Roundtable 1 – Ökonomische Rahmenbedingungen	34
Roundtable 2 – Nachhaltigkeit bürgerschaftlichen Engagements	36
Roundtable 3 – Umgang mit Populismus & Rückbindung an die Politik	38
Roundtable 4 – Reichweiten schaffen mediale Öffentlichkeit und Netzwerke	41
Best Practice	43
<b>Teil 3 – Open Space – Besser Weiter Machen</b>	<b>44</b>
Open Space 1 – Workshop-Methoden am Beispiel eines Bildungsfestivals	45
Open Space 2 – Vorstellung des Bürger-Thinktanks	46
Open Space 3 – Das Verhältnis von Parteien & Zivilgesellschaft	47
Interview mit Lasse Paetz	48
Gemeinsam besser weiter machen	49
Impressum	50

# Wer wir sind und was wir **machen**



Demokratie gibt es nur dann, wenn genug Menschen für sie eintreten, aktiv, überlegt, entschieden. Die Initiative Offene Gesellschaft ist eine unabhängige, bürgerschaftliche Initiative ohne Parteienbindung, die für das politische Gemeinwesen so eintritt, wie es im Grundgesetz formuliert ist.

Die offene Gesellschaft bietet den Menschen die größtmögliche individuelle Freiheit bei größtmöglicher Lebenssicherheit. Keine andere Gesellschaftsform leistet das. Keine andere Gesellschaftsform kann sich so aus sich selbst heraus weiterentwickeln und gemeinsam Antworten auf die Zukunftsfragen in einer sich schnell verändernden Welt geben. Das möchten wir verteidigen und weiterführen, gemeinsam mit immer mehr Freundinnen und Freunden:

Wir zeigen, dass die Mehrheit in Deutschland die offene Gesellschaft unterstützt und dass ihre Feinde in der Minderheit sind.

Wir stärken die offene Gesellschaft in Deutschland, indem wir Menschen zusammenbringen und unterstützen, die unser Land positiv gestalten und verändern wollen.

Wir geben denen eine Bühne, die was tun: für den Zusammenhalt, für die Begegnung, für die kontroverse, aber respektvolle Debatte.

Nutzen wir unsere Freiheit, um gemeinsam in Aktion zu treten.

# Rückblick, Reflexion und neue Ideen: Die Konferenz Besser Weiter Machen fragt nach der Zukunft der offenen Gesellschaft



Zwei Tage. 75 pro-demokratische Akteure aus ganz Deutschland. Ein Motto: „Besser Weiter Machen“. Die Initiative Offene Gesellschaft hat im Dezember 2017 zu Erfahrungsaustausch und Reflexion eingeladen.

Als Reaktion auf das Erstarken rechtspopulistischer und rechtsextremer Parteien und Positionen haben sich im letzten Jahr viele pro-demokratische Initiativen für eine offene Gesellschaft engagiert. In zahlreichen innovativen Aktionen und Formaten haben sich verschiedene Organisationen für die Demokratie und gegen die Feinde einer offenen Gesellschaft eingesetzt.

Mit Blick auf die gegenwärtige Situation in Deutschland müssen wir uns fragen: Was passiert eigentlich in diesem Land? Können Parteien noch das leisten, was wir brauchen – nämlich gesellschaftliche Auseinandersetzung zu gestalten? Oder findet dieser Prozess längst ausschließlich in der Zivilgesellschaft statt? Und ist die Bürgergesellschaft in der Lage, das entstandene Vakuum zu füllen? Was braucht zivilgesellschaftliches Engagement, um wirksam zu sein und wie können wir besser weiter machen? Es ist an der Zeit, die bisherigen Ansätze und Methoden kritisch zu reflektieren sowie wichtige Einsatzfelder zu identifizieren und sich gemeinsam mit den heutigen und zukünftigen gesellschaftlichen Herausforderungen auseinanderzusetzen.

4 Neben Erfahrungsaustausch und Selbstreflexion

spielte bei unserer zweitägigen Konferenz auch der Vernetzungsgedanke eine wichtige Rolle.

„Gemeinsam haben wir im letzten Jahr viel Lärm gemacht. Die Politisierung, vor allem im jüngeren Spektrum der Gesellschaft, war zu spüren“, so Alexander Carius, Mitbegründer der Initiative Offene Gesellschaft. „Wir wollten raus aus der Filterblase und mussten feststellen: das ist nicht immer einfach. Wir müssen uns fragen: was funktioniert, was nicht?“ Es ist Zeit zurückzublicken und gemeinsam gestärkt in die Zukunft zu schauen. An die Teilnehmenden gerichtet sagte Alexander Carius: „Ihr seid die Zukunft – das stimmt mich sehr zuversichtlich.“ ●

Alexander Carius ist im Vorstand der Initiative Offene Gesellschaft und dem Thinktank adelphi.

# Wie einfache Wahrheiten die Demokratie untergraben

## Chancen und Grenzen

## der Partizipation.



Prof. Dr. Felix Ekardt

Der Rechtspopulismus erhielt in den letzten zwei Jahren großen Zulauf. Doch laut Felix Ekardt neigen nicht nur rechte Populisten dazu, komplexe Zusammenhänge zu vereinfachen, sondern viele Menschen, und zwar unabhängig von ihrer politischen Einstellung. Zu politischem Mainstream wird dadurch vor allem das, was auf positive Resonanz in der Bevölkerung trifft. Das führt dazu, dass die eigentlichen Probleme nicht mehr wahrgenommen und deshalb nicht gelöst werden.

### DER HANG ZU EINFACHEN WAHRHEITEN

Am Beispiel des Klimaschutzes wird deutlich, dass auch Akteure, die sich dafür einsetzen, dem Hang zu Vereinfachungen und Überzeichnungen erliegen können: Manche möchten die Erderwärmung alleine mithilfe technischer Innovationen stoppen, andere lehnen genau das ab. Die einen sehen den Fortschritt als Lösung, die anderen den Verzicht. Die jeweiligen Lager sind klar getrennt und gegenseitige Unterstellungen von Ahnungslosigkeit verhindern die Auseinandersetzung und den Diskurs.

### DEMOKRATIE BEDEUTET UNEINDEUTIGKEIT ZUZULASSEN



In dem zur Regel gewordenen Zusammenspiel aus simplen Antworten, Überzeichnungen und Schuldzuweisungen sieht Ekardt eine große Gefahr für die Erhaltung der heutigen Demokratie. Weil aber die Komplexität vieler Sachverhalte hoch und die Faktenlage oft unsicher ist, fordert Ekardt dazu auf, zu lernen, Unsicherheit und Komplexität auszuhalten, und dem Vereinfachungsdrang zu widerstehen. Denn bei schwierigen Themen oder Sachlagen ist es notwendig, Kompromisse einzugehen. Die Kompromissfähigkeit ist allerdings gefährdet, wenn Komplexität negiert wird.

den richtigen Orten stattfinden. Nicht in Foren und Talkshows, sondern in den Institutionen der repräsentativen Demokratie: in einer Partei oder einem Verband. Hier geht es um die Auseinandersetzung mit der Praxis, die Umsetzung des Redens in ein Handeln kann nur hier gelingen.

Laut Ekardt sind Plebiszite und Partizipation keine Wunderwaffen und trotzdem gilt letztlich die Devise: Wenn die Gesellschaft es nicht schafft, die Teilhabe aller zu gewährleisten, Engagement zu stärken und sinnvoll zu argumentieren, kommt sie nicht weiter. Sie muss handeln. ●

## DEMOKRATIE BEDEUTET AUSEINANDERSETZUNG

mit komplexen Sachverhalten, nicht Simplifizierung. Auf (rechts-)populistische „Wahrheiten“ mit vereinfachten Gegenargumenten zu reagieren, ist zu wenig. Die Antwort auf Populismus darf nicht ebenfalls populistisch sein. Dafür braucht es politische Auseinandersetzungen auf Grundlage von Fakten. Diese Diskussionen müssen jedoch auch an

Teil

1

Rückblick  
und  
kritische  
Reflexion

# Alles auf Anfang? Erfolgsbedingungen zivilgesellschaft- lichen Engagements

Prof. Dr. Felix Ekardt

Autor des Buches „Kurzschluss. Wie einfache Wahrheiten die Demokratie untergraben“

Dr. Katrin Kinzelbach

Associate Director des Global Public Policy Institute

Thomas Heppener

Leiter der Referatsgruppe Demokratie und Vielfalt im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Tobias Kemnitzer

Geschäftsführer Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen

Dr. Simon Teune

Soziologe und Protestforscher, TU Berlin

Wie entfaltet zivilgesellschaftliches Engagement Wirkung und kann oder sollte sie gemessen werden?

Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und Regelstrukturen ermöglichen in Deutschland ein solides zivilgesellschaftliches Engagement. Daher, so Dr. Katrin Kinzelbach in ihren einleitenden Worten, sei sie sehr optimistisch und habe einen positiven Blick. Aber man wisse ja, „dass Mutlosigkeit extrem demobilisierend wirkt. Wenn wir über zivilgesellschaftliches Engagement reden, sollten wir bedenken, dass die Ausgangslage in Deutschland sehr gut ist“. Und sie wies darauf hin, dass die Zivilgesellschaft keinesfalls homogen ist. Das unterstrich auch Simon Teune. Er mahnte an, dass die „andere Zivilgesellschaft“, wie Vereine und Kirchen, die sich nicht politisch verstehen, im Blick behalten werden müssen und dass wir, als prodemokratische Initiativen, uns bemühen sollten, Koalitionen mit ihnen einzugehen. Nicht zu unterschätzen sei die Wirkung von Behörden und politischen Vertretern, da sie die Rahmenbedingungen schaffen.

Für die offene Gesellschaft gibt es viele Herausforderungen, die aus der Zivilgesellschaft kommen.

Dr. Katrin Kinzelbach erklärte hierzu: „Wir haben schon immer mit unterschiedlichen Vorstellungen für die Gestaltung unserer Gesellschaft zu tun gehabt. Jeder sollte sich daher fragen: Wer ist aktiv auf meiner Seite? Wer verhält sich neutral? Wer ist passiv auf meiner Seite? Wie reagieren andere auf meine Arbeit und/oder das Thema, an dem ich arbeite?“

## WANN IST ZIVILGESELLSCHAFTLICHE ARBEIT ERFOLGREICH?

Für Thomas Heppener ist ein Projekt dann erfolgreich, wenn es auf gesellschaftliche Probleme reagiert, möglichst innovativ arbeitet und seine Zielgruppen erreicht und einbezieht. Im Idealfall handelt es sich um ein nachhaltiges Projekt, das sich zumindest zu Teilen selber trägt. Prof. Dr. Felix Ekardt fügte ergänzend hinzu, dass man nicht über Erfolgsfaktoren zivilgesellschaftlichen Engagements reden



Dr. Katrin Kinzelbach und Dr. Simon Teune

könne, ohne dass klar sei, welches Ziel eigentlich angestrebt werde: Ist das Ziel, die Demokratie zu erhalten? Ist das Ziel, keine rechten Parteien im Parlament zu haben?

Wie notwendig ist es, klare und konkrete Ziele zu definieren? Für Dr. Katrin Kinzelbach ist es „schon ein Erfolgsfaktor, wenn sich eine Initiative bewusst macht, mit welchem konkreten Problem sie sich eigentlich beschäftigt“.

## WIRKUNG UND WIRKUNGSMESSUNG ZIVILGESELLSCHAFTLICHEN ENGAGEMENTS

Versuche der Wirkungsmessung zivilgesellschaftlichen Engagements stellte Dr. Simon Teune, wie viele der Panelisten, infrage. Denn zumeist lässt sich nicht eindeutig feststellen, ob und in welchem Ausmaß eine Veränderung in der Gesellschaft auf ein einzelnes Projekt zurückzuführen ist. Nichtsdestotrotz sind Strategieentwicklungen, die Festlegung von Prozessen und Vorgehensweisen sowie deren regelmäßige Reflexion und Evaluation essenziell. „Wir sollten uns“, schlug Dr. Katrin Kinzelbach vor, „statt uns auf Messbares zu beschränken, ausführli-

cher mit Wirkungslogik befassen“. Es gehe darum, das eigentlich zu lösende Problem zu identifizieren und sinnvolle Taktiken zur Problemlösung zu entwickeln. Denn Personen könne man nicht verändern, „man kann nur versuchen, Situationen zu verändern, sodass sich das Handeln der Menschen ebenfalls verändert“.

## ZIELSETZUNG UND WIRKUNGSLOGIK STATT UNGENAUER WIRKUNGSMESSUNG

Nur klare Problem- und darauf aufbauende Zieldefinitionen ermöglichen eine zeitgemäße Arbeit, die erfolgreich auf neue Tendenzen und Umstände eingehen kann. Katrin Kinzelbach führte aus, dass es sehr wohl Gegenspieler gäbe und man nicht wisse, was diese tun werden. Daher sollte man bestrebt sein, Weiterentwicklungen nicht deshalb zu verpassen, weil man zu sehr an seinen Zielen festhalte.

Realistische Zielsetzungen beugen außerdem Demotivation vor und fördern somit ein nachhaltiges Engagement. ●



# Interview

mit Thomas Heppener (BMFSFJ)  
Geführt von Anna Maria Link



Alexander Carius und Thomas Heppener

*Welche Bedeutung hat diese Konferenz für Sie als Leiter der Referatsgruppe Demokratie und Vielfalt?*

Im Bundesprogramm „Demokratie Leben“ haben wir mittlerweile über 500 Programmpartnerinnen und -partner. Ich habe leider nicht die Chance, immer und überall im Detail mitzubekommen, welche spannenden und interessanten Organisationen sich gegen Radikalisierungen und Polarisierungen engagieren. Diese Konferenz bietet mir die Möglichkeit, mich mit einer ganzen Reihe von pro-demokratischen Organisationen auszutauschen und zu sehen, wie sich insbesondere junge Leute für Demokratie und Vielfalt engagieren. Für das Ministerium ist es wichtig, dass es ein breites zivilgesellschaftliches Engagement gibt, sodass gesellschaftlicher Zusammenhalt und die Gestaltung von Vielfalt vorankommen. Es wird immer davon geredet, es gebe zu wenig Engagierte. Hier sieht man, es gibt ganz viele aktive junge Leute.

*2018 – was wird wichtig, worüber müssen wir mehr reden, was brauchen wir?*

Für NGOs und die Zivilgesellschaft ist es die Frage, wie erreichen wir die, die wir sonst nicht erreichen. Und wie realisieren wir Projekte an Orten, an denen gar nichts mehr passiert. Wie können wir unsere Grundwerte, wie Menschenwürde, Diskriminierungsverbot sowie Presse- und Meinungsfreiheit, wieder als normale Werte des Zusammenlebens etablieren? Der Diskurs „In welcher Gesellschaft wollen wir leben?“ ist notwendig. Möglichst vielen die Möglichkeit zu bieten, sich daran zu beteiligen – das sehe ich als Herausforderung.

*Was war Ihre „Take-away-Message“ vom ersten Panel?*

Projekte sind gut und wichtig und die Engagierten dürfen sich nicht entmutigen lassen. Wichtig ist auch, diese in die Öffentlichkeit zu tragen und damit gesellschaftliche Veränderung voranzutreiben. ●

Panel

# Wirkung und Erfolg zivilgesellschaftlichen Engagements aus Sicht der Praxis

Paulina Fröhlich  
Kleiner Fünf

Johannes Richter  
Project Together

Jacob Bilabel  
Green Music Initiative

Marie Rosenkranz  
Polis 180

Said Haider  
Zahnräder Netzwerk

Wie werden Wirkung und Erfolg in den einzelnen Projekten definiert und gemessen?



Jacob Bilabel

## WIE WERDEN WIRKUNG UND ERFOLG IN DER PRAXIS DEFINIERT UND GEMESSEN?

Aus Sicht der Praxis ist eines der Kernprobleme der Wirkungsmessung, neben der Schwierigkeit, die Veränderung des Sozialen an klaren Faktoren festzumachen, die geringe Zeit für eine kritische Evaluation nach dem Abschluss von Projekten. So sei es entsprechend schwer, belastbare Aussagen über den Grad an Erfolg und Misserfolg zu treffen, stellte Said Haider von Zahnräder Netzwerk fest. Jacob Bilabel verglich seine Projekterfahrung, die er insbesondere mit Dialog fördernden Maßnahmen auf Musikfestivals sammelte, mit einem Zirkeltraining: Während manche Formate sehr gut funktionierten, stellten sich andere hingegen als schmerzhaft heraus. So müsse man sich auch mit Gesprächspartner\*innen auseinandersetzen, die demokratiefeindlich eingestellt sind und das könne einen an seine Grenzen bringen. Es sei wichtig, für sich selber zu definieren, wann eine Maßnahme als erfolgreich zu bezeichnen ist und wann nicht, und dies dann abzugleichen – sonst könne keine Weiterentwicklung der Methoden stattfinden.

## WELCHE FORMATE ODER ANSÄTZE ERSCHEINEN AUFGRUND DER GEWONNENEN ERFAHRUNGEN WICHTIG ODER VIELVERSPRECHEND?

Mehr Begegnungsräume schaffen, um einen Dialog zwischen Menschen zu ermöglichen und das Engagement von Initiativen sichtbarer zu machen. Diese Angebote müssen so offen und niedrigschwellig wie möglich sein, um mit einem Gesprächsangebot möglichst viele Menschen anzusprechen. Um eine bestimmte Zielgruppe zu erreichen, spielt außerdem Empathie seitens der Initiativen eine sehr große Rolle – insbesondere dann, wenn die Initiativen außerhalb der eigenen Filterblase agieren. Bei der Konzeption von Formaten müssen andere Lebensrealitäten miteinbezogen werden und die eigene Selbstwahrnehmung aktiv reflektiert werden. Doch in der Theorie lassen sich andere Lebensrealitäten schwer herleiten, deshalb sind praktische Erfahrungen von enormer Bedeutung. Authentizität ist eine



Said Haider

für Initiativen wesentliche Schlüsselkompetenz, will man von den angesprochenen Menschen ernst genommen werden und Gespräche auf Augenhöhe führen. Für Initiativen ist es in diesem Zusammenhang hilfreich, wenn dem Team Personen angehören, denen die Lebenswelt der Zielgruppe vertraut ist. Besonders bei der Ansprache von politisch uninteressierten Menschen kommt es darauf an, den „richtigen Ton“ zu treffen: Bei der Öffentlich-



keitsarbeit ist beispielsweise der Gebrauch einer einfachen Sprache zu empfehlen. Mit Metaphern zu arbeiten, um einen geeigneten Bezugsrahmen herzustellen, hat sich bewährt. So können insbesondere politische Inhalte zugänglicher gemacht werden. Doch nicht nur die ausgewählten Formate und Methoden sind wichtig; außergewöhnliche Aktionsräume, die neugierig machen, können ausschlaggebend für die Zielgruppenerreichung sein. Dass sich beispielsweise bei dem Projekt „Bus der Begegnungen“ so viele Menschen angesprochen fühlten, lag nicht nur an der empathischen und spielerischen Herangehensweise der Initiativen, sondern auch an der Ausstrahlungskraft des großen, roten Oldtimerbusses.

Die Ziele einer Projektarbeit sollten so realistisch wie möglich gesetzt werden, damit die Erwartungen nicht enttäuscht werden, denn das wirkt sich demotivierend auf den Arbeitsalltag aus. Etappenziele geben dem Projekt Struktur und sind hilfreich, da sie sich besser messen lassen. Die Evaluation sollte von Anfang an in den Projektplan und in die Projektanträge miteinbezogen werden. Dabei muss allerdings darauf geachtet werden, dass die Projektziele sich an der Realität orientieren, nicht an dem Ergebnis, das man sich von der Evaluation erhofft.



# Workshops Formate und Ansätze – Lessons Learned

Shai Hoffmann

Social Entrepreneur und Speaker,  
Bus der Begegnungen

Silke Baer

Cultures Interactive, Verein zur interkulturellen  
Bildung und Gewaltprävention e.V.

Reinhard Buschmann

Artikel 1, Initiative für Menschenwürde e.V.

Jonas Tylewski

Global-In Fellowship

# Workshop 1 Raus aus der Bubble



Was sind Bubbles überhaupt, wo in der Gesellschaft existieren sie und lassen sie sich überwinden? Warum sollte man sie überhaupt überwinden? Inwiefern profitiert die Person, die aus der Bubble heraustritt und welchen Mehrwert hat dadurch die Person, die außerhalb der Bubble angesprochen wird?

Das Verständnis für die jeweils andere Lebenswelt scheint in allen gesellschaftlichen Schichten und Milieus abzunehmen; zumindest aber ist die Kommunikation so gestört, dass vermehrt Vorurteile entstehen, die das gesellschaftliche Klima belasten. Wie lassen sich das bestehende Interaktionsdefizit abbauen und der Austausch zwischen den unterschiedlichen Gesellschaftsgruppen verbessern?



Shai Hoffmann

# Do's und Don'ts

## DO'S

- Ehrliches Interesse am Leben der anderen Person zeigen: Zuhören, wenn das Gegenüber spricht und versuchen zu verstehen, worum es der Person im Kern geht.
- Aktives Zuhören und wiederholen dessen, was angekommen ist: Nur so kann sichergestellt werden, dass man wirklich verstanden hat, worum es dem anderen geht: Beispielsweise „Aus welchem Grund findest du das gut?“ anstelle von „Findest du das gut?“.
- Darauf achten, Fragen so neutral wie möglich zu formulieren: Beispielsweise „Aus welchem Grund findest du das gut?“ anstelle von „Findest du das gut?“.
- Eine vertrauensvolle Atmosphäre schaffen: Bei aller Gegensätzlichkeit, es gibt immer auch Gemeinsamkeiten. Ein verbindendes Thema erleichtert den Einstieg in ein Gespräch.
- Perspektive des Gegenübers einnehmen: Man sollte zumindest versuchen, ein besseres Verständnis für die Positionen des Gegenübers zu entwickeln.
- Angemessene Sprache verwenden: Befindet man sich in einem nicht-akademischen Umfeld, sollte man eine Sprache benutzen, die allen zugänglich ist.
- Positive und gemeinsame Erlebnisse schaffen: Gemeinsames Kochen oder Teetrinken z. B. verbindet und kreiert von Beginn an eine einladende Atmosphäre.
- Mit lokalen Partner\*innen kooperieren und bestehende Strukturen nutzen.

## DON'TS

- Überzeugen und die eigene Meinung als universal richtig darstellen.
- Asymmetrische Kommunikation.
- Missionarische Herangehensweisen und das Aufdrücken der eigenen Meinung.
- Das Nicht-Hineinversetzen in die Lebenswelt des Gegenübers.
- Wenn man Menschen ansprechen will, muss man auf die generellen Rahmenbedingungen achten: Standort und Zeit berücksichtigen. In einer Shoppingmall wird es beispielsweise schwierig sein, Menschen abzufangen.
- Nicht im Alleingang, sondern im Team agieren.
- Den Erfolg nicht nur an den Teilnehmer\*innenzahlen messen: Qualität vor Quantität.
- Wichtigkeit lokaler Eigenheiten nicht unterschätzen. Es ist oft sinnvoll, den Ort einer Veranstaltung vorher zu besuchen.

- Netzwerke pflegen und nutzen, vom Erfahrungsaustausch sowohl zwischen Initiativen als auch anderen zivilgesellschaftlichen Akteuren profitieren.
- Auseinandersetzung mit der Zielgruppe: Zielgruppenanalysen durchführen, mit Personen aus der Zielgruppe frühzeitig in Kontakt treten und Projekte und Aktionen dementsprechend planen.
- Stets die Außenwahrnehmung der Initiative reflektieren. Man sollte versuchen, ein möglichst authentisches und offenes Bild der Initiative nach außen zu transportieren.
- Ansprechende Angebote für die jeweilige Zielgruppe entwickeln: Will man beispielsweise eine Debatte in einem Fußballverein veranstalten, ist es sinnvoll eine\*n Sportler\*in als Impulsgeber\*in einzuladen.

## FRAGEN ZUR REFLEXION

- Für wen machen die Initiativen die Projekte?
- Ist es wirklich für die Zielgruppe oder aus bloßem Eigeninteresse?
- Welchen Mehrwert generieren wir für die Zielgruppe?
- Wird das Gesprächsangebot von der Zielgruppe überhaupt gewollt?
- Wie wichtig ist es, sich politisch zu positionieren, um eine Legitimation für das Projekt zu schaffen?
- Wer ist eigentlich verantwortlich für einen gesellschaftlichen Austausch?
  - Politiker\*innen?
  - Bürger\*innen?
  - Gesellschaftliche Initiativen?
- Sind Bubbles nicht auch gut?

mit Silke Baer

# Workshop 2

## Das **gemein-** **same** Projekt

### (Jugend-) Kulturarbeit für Demokratie

Herausforderungen in der Demokratiearbeit mit Jugendlichen entstehen nicht zuletzt auch bei der Arbeit mit Jugendlichen im ländlichen Raum, wo Extremismus durch abnehmende Jugendkulturen leichter entstehen kann. Dort muss Vertrauen geschaffen werden, um eine produktive Arbeitsatmosphäre herzustellen. Das ist für die Arbeit mit Jugendlichen generell essenziell, jedoch nicht immer leicht.



# Do's und Don'ts für die Arbeit von gesellschaftlichen Initiativen

## DO'S

- Die Eigen- und Fremdwahrnehmung spielt bei der Arbeit mit Menschen, hier Jugendlichen, eine sehr große Rolle: Deswegen ist es wichtig, die Fremdwahrnehmung, auch bestimmt durch das eigene Verhalten, das Auftreten und die Kleidung, zu reflektieren: Wie wirke ich auf die Gruppe?
- Als Projektleiter\*in oder Workshopleiter\*in sollte man sich stets seiner Vorbildfunktion bewusst sein. Um Jugendliche zu erreichen, müssen wir unsere Arbeit mit einer Begeisterung machen, die motiviert. Allen muss klar sein, auf welche Themen sie sich einlassen und wo die Grenzen der Zusammenarbeit liegen.
- Gruppengröße und Moderation: Es ist sinnvoll, mit Gruppen bestehend aus 4 bis 18 Personen zu arbeiten und sich vorher mit Moderations- und Mediationstechniken auseinanderzusetzen. Herausfordernd, aber wichtig ist die Arbeit mit besonders extremen Zielgruppen. Hier bietet es sich an, zu zweit aufzutreten. So kann eine Person agieren und die andere Person beobachten und reagieren.
- Methodik und Konfliktbewältigung: Mit einfachen Methoden können Jugendliche spielerisch angeleitet werden, sich mit gesellschaftlichen und politischen Themen auseinanderzusetzen. Simple Methoden und eine an den Lebenswelten der Zielgruppe orientierte Vorgehensweise sollten die

Formatentwicklung bestimmen. Geraten Situationen aus dem Ruder oder kommt es gar zu Gewalt, empfiehlt sich das Time-Out-Verfahren. In diesen Momenten muss kurz pausiert werden, die Regeln erneut erläutert und im Zweifelsfall auch vom Hausrecht Gebrauch gemacht werden.

## DON'TS

- Inaktivität: Initiativen müssen selbst aktiv werden und nicht abwarten, dass jemand mit finanziellen Mitteln und Räumlichkeiten auf sie zukommt.
- Wertendes Auftreten: Man kann Menschen nicht verbieten, sich Sorgen zu machen oder Angst zu haben. Das ist menschlich und kann nicht allein durch Argumente aus dem Weg geräumt werden.

## FRAGEN ZUR REFLEXION

- Wie gut sollte ich meine Zielgruppe kennen?
- Weiß ich, was die Jugendlichen interessiert?
- Wie sollte ich mich verhalten, um von Jugendlichen ernst genommen zu werden?
- Welche Argumente muss ich hervorbringen, um jemanden von einer menschenfreundlichen Einstellung zu überzeugen?
- Woher kommen Ängste innerhalb der Zielgruppe und wie kann man ihnen begegnen?

# Workshop 3

## Kampagnen

## Potenzial und

## Grenzen

Ziel einer Kampagne ist es, die Öffentlichkeit auf etwas aufmerksam zu machen bzw. die Interessen, für die man sich einsetzt, in der Gesellschaft zu verankern und durchzusetzen. Doch wie schafft man Reichweiten? Vor allem in Anbetracht dessen, dass sowohl finanzielle als auch personelle Mittel häufig knapp sind und deshalb oft zu wenig Zeit zur Verfügung steht. Wie erreicht man dennoch möglichst effektiv die Menschen, die man erreichen will? Und welche Kommunikationsstrategie eignet sich für welche Zielgruppe?





# Do's und Don'ts für die Arbeit von gesellschaftlichen Initiativen

## DO'S

- **Frühzeitige Einbeziehung von Partnern, Geldgebern und Medien:** Es hat sich gezeigt, dass die Einbeziehung von Unterstützern schon während des Vorbereitungsprozesses einer Kampagne sehr hilfreich sein kann. Zu diesem Zeitpunkt besteht noch ein größeres Spektrum an Unterstützungs- wie auch Mitgestaltungsmöglichkeiten. Die frühzeitige Einbeziehung fördert die Motivation und das langfristige Engagement von Partnern. Es kann jedoch durchaus Mut erfordern, halbfertige Ideen zu präsentieren und andere in laufende Prozesse einzubinden. Doch es lohnt sich: Ein besonderes Potenzial bieten schließlich auch die Netzwerke von Partnern. Diese gilt es rechtzeitig zu nutzen und sie als Multiplikatoren einzusetzen.
- **Mut und Geduld haben:** Natürlich sollte man einen Fahrplan haben und sich an den gesetzten Zielen orientieren. Aber man sollte offen bleiben und sich die Flexibilität bewahren, auf äußere Einflüsse und Gegebenheiten reagieren zu können. Dabei sollte der Mut, neue Dinge auszuprobieren, nicht fehlen. Für den Erfolg von Kampagnen bedarf es oftmals viel Geduld und Ausdauer, denn Erfolge zeigen sich eher langfristig.

## DON'TS

- **Überforderung der Zielgruppe:** Die Ansprache muss zielgruppengerecht sein. Zu viel Text und die Verwendung elitärer Sprache können hinderlich sein. Darüber hinaus sollte man seine Zielgruppe nicht mit zu vielen Handlungsaufträgen überfordern.
- **Zu hohe Erwartungen:** Nicht von sich auf andere schließen. Nur weil man selbst von der Sache überzeugt ist, heißt das nicht, dass andere ebenfalls mit Herzblut involviert sind. Aus diesem Grund ist es wichtig, die Erwartungen realistisch zu halten und verschiedene Formen der Partizipation zu schaffen.
- **Selbstbestätigung:** Kampagnen sollten nicht mit dem Ziel geplant werden, sich selbst auf die Schulter klopfen zu können. Man sollte sein eigenes Handeln daher kritisch reflektieren und sich über den gesellschaftlichen Mehrwert bewusst werden.
- **Verallgemeinerungen:** Auch wenn man viele Menschen erreichen will, muss man aufpassen, dass man die Kommunikation nicht zu allgemein gestaltet und so die eigentliche Botschaft verwässert.

- Klare Kommunikation und Mut zur Wiederholung: Kampagnen brauchen klare Botschaften. Diese müssen einheitlich und verständlich sein. Generell gilt: Lieber eine Botschaft einmal zu viel als einmal zu wenig verkünden. Wiederholungen verstärken den Effekt einer Kampagne – aber natürlich in Maßen.
- Nachhaltige Kampagnen: Bei der Entwicklung von Formaten, Aktionen und Produkten sollte darauf geachtet werden, dass sie möglichst wiederverwendbar sind. Infrastrukturen, die man einmal geschaffen hat, sind so mehrfach nutzbar. Das spart Ressourcen und neue Kampagnen können einfacher umgesetzt werden.
- Authentizität: Um zu überzeugen und erfolgreich zu sein, muss eine Kampagne möglichst authentisch sein. Das gilt für die Botschaften ebenso wie für die Menschen, die für sie eintreten.

## FRAGEN ZUR REFLEXION

- Welche Wirkung erzielt eine Kampagne in den sozialen Medien wirklich? Je nach Kampagne stellt sich die Frage, was Social-Media-Likes wirklich bedeuten. Denn wie motiviere ich meine Zielgruppe, auch über die sozialen Medien hinaus, aktiv zu bleiben?
- Wollen oder sollen wir mit rechtspopulistischen Gruppierungen sprechen und in den Diskurs gehen?

# Workshop 4 Sprache & Debatte



## Unter welchen Bedingungen funktioniert Dialog ?

Überzeugen, sich kennenlernen, Verständnis für die eigene Meinung schaffen oder das Gegenüber verstehen wollen? Was ist eigentlich das Ziel eines Gesprächs oder einer Diskussion? Wir sollten uns davon lösen, immer nur überzeugen zu wollen. Das gestörte Verhältnis zwischen Sprachproduktion und -rezeption ist in diesem Zusammenhang zentral: Wie gehe ich in ein Gespräch und wie höre ich zu? Der Idealfall wäre: A sagt etwas, B hört zu, versichert sich, dass er alles richtig verstanden hat und kann dann auch auf das Gesagte eingehen oder gegebenenfalls seine Meinung ändern und anpassen. Hierbei geht es aber auch um die Akzeptanz einer differenten Eigen- und Fremdwahrnehmung. Es gilt zu

Überzeugen, sich kennenlernen, Verständnis für die eigene Meinung schaffen oder das Gegenüber verstehen wollen? Was ist eigentlich das Ziel eines Gesprächs oder einer Diskussion? Wir sollten uns davon lösen, immer nur überzeugen zu wollen. Das gestörte Verhältnis zwischen Sprachproduktion und -rezeption ist in diesem Zusammenhang zentral: Wie gehe ich in ein Gespräch und wie höre ich zu? Der Idealfall wäre: A sagt etwas, B hört zu, versichert sich, dass er alles richtig verstanden hat und kann dann auch auf das Gesagte eingehen oder gegebenenfalls seine Meinung ändern und anpassen. Hierbei geht es aber auch um die Akzeptanz einer differenten Eigen- und Fremdwahrnehmung. Es gilt zu

Überzeugen, sich kennenlernen, Verständnis für die eigene Meinung schaffen oder das Gegenüber verstehen wollen? Was ist eigentlich das Ziel eines Gesprächs oder einer Diskussion? Wir sollten uns davon lösen, immer nur überzeugen zu wollen. Das gestörte Verhältnis zwischen Sprachproduktion und -rezeption ist in diesem Zusammenhang zentral: Wie gehe ich in ein Gespräch und wie höre ich zu? Der Idealfall wäre: A sagt etwas, B hört zu, versichert sich, dass er alles richtig verstanden hat und kann dann auch auf das Gesagte eingehen oder gegebenenfalls seine Meinung ändern und anpassen. Hierbei geht es aber auch um die Akzeptanz einer differenten Eigen- und Fremdwahrnehmung. Es gilt zu





# Do's und Don'ts für die Arbeit von gesellschaftlichen Initiativen

## DO'S

- Begegnen auf Augenhöhe schafft Authentizität und ermöglicht einen respektvollen Umgang unter Beachtung des Kontexts.
- Ehrliches Interesse an den Ansichten, Gedanken und Meinungen des Gegenübers helfen lange zuzuhören sowie den Anderen wirklich zu verstehen. Empathie, andere Meinungen aushalten sowie Geduld gehören ebenfalls dazu.
- Ergebnisoffene Debatten führen: Es ist hilfreich, sich einzugestehen, dass eine Debatte ergebnisoffen sein muss, denn sonst handelt es sich nur um einen Austausch von angenommenen Wahrheiten.
- Vorprägung von Individuen: Ein Gespräch lässt sich wesentlich verständnisvoller und vorurteilsfreier führen, wenn man die Vorprägung des Gegenübers ausblendet.

## DON'TS

- (akademische) Arroganz und Waffenungleichheit: Die Sprachhoheit im Gespräch beanspruchen oder auch gezielt Menschen ins Gespräch bringen, obwohl bekannt ist, dass eine\*r rhetorisch klar überlegen ist.
- Monologe führen
- Vorurteile nicht reflektieren und dadurch pauschalisieren

## FRAGEN ZUR REFLEXION

- Wie schaffe ich es, mich nicht doch in ein Schubladendenken verleiten zu lassen?
- Was fehlt unserer Sprache, um Demokratie effektiv zu verteidigen?
- Mit welchen Themen öffne ich Menschen für ein Gespräch?
- Wie sprechen wir unterschiedliche Zielgruppen an und führen eine wirkungsvolle Zielgruppenanalyse durch?
- Political framing: Wie können wir reframe?

mit Ina Peppersack  
(Kitchen on the run)

# Best Practice

„Kitchen on the run“ reisen mit einem mobilen Küchencontainer durch Deutschland und Europa und organisieren Kochveranstaltungen, bei denen sich Menschen mit und ohne Fluchterfahrung am Küchentisch kennenlernen. Damit fördern sie den persönlichen Austausch zwischen Geflüchteten und Beheimateten und ermöglichen ein Kennenlernen auf Augenhöhe.

„Kitchen on the run“ ist der mobile Integrationsinkubator von „Über den Tellerrand e. V.“

## LEARNINGS AUS IHRER ARBEIT

Eine Recherche und die Aufbereitung aller Informationen zu den einzelnen Standorten sind essenziell. Dazu gehören sowohl strukturelle Herausforderungen, als auch die Stimmung in den lokalen Netzwerken. Die Logistik muss geklärt werden: Was passt zum Standort?

## ERWARTUNGSMANAGEMENT

Die Erwartungshaltung aller Akteur\*innen an das Projekt abklären, damit Enttäuschung vorgebeugt wird.



## FLEXIBLES KONZEPT

Ein flexibles Konzept ermöglicht eine situationsgebundene und in diesem Sinne spontane Anpassung an die Umwelt vor Ort. Deswegen empfiehlt sich ein Toolset, aus dem Teile angewendet werden können, aber nicht müssen. Flexibilität im Konzept regt auch zur Eigeninitiative aller teilnehmenden Akteur\*innen an.

## NATÜRLICHE RÄUME

Begegnen sich Menschen auf möglichst natürliche Art und Weise und nicht gestellt, wie zum Beispiel in gezielten Matches, sind sie freier, auf die für sie interessanten oder sympathischen Kontakte einzugehen und werden zur Proaktivität angeregt.

## ATTRAKTIVE UND INNOVATIVE RÄUME

Attraktive und innovative Räume locken Menschen zur Veranstaltung und fördern das Wohlbefinden. Mühe und Feingefühl zu investieren lohnt sich!

## DIALOG

Kennenlernspiele, Erklärung der Intention des Projekts und Abschiedsrituale erleichtern und intensivieren den Dialog zwischen sich noch unbekanntem Menschen.

## GEDULD UND AUSDAUER ERLEICHTERN DIE ARBEIT

Manchmal ist es hilfreich, die Erwartungshaltung nicht zu hoch zu stecken und geduldig mit den Teilnehmenden zu sein. Dabei hilft es, sich zu verdeutlichen, dass Ehrenamtliche alle in ihren Rahmen agieren und nur so viel arbeiten, wie sie können und wollen. Wir sind alle unterschiedlich und haben verschiedene Bedürfnisse.

## BEDÜRFNISSE

Welche Bedürfnisse der Teilnehmenden müssen erfüllt sein, damit sie sich wohlfühlen?

## FOKUS

Im Abgleich mit vorhandenen Ressourcen ist die Arbeit wirkungsvoller, wenn wir uns auf einige wenige Projekte konzentrieren, anstatt zu versuchen, immer noch mehr umzusetzen.

## MANCHMAL IST BEWAHRTES BESSER ALS NEUES

Teilweise ist es wirkungsvoller, sich auf das zu konzentrieren, was gut läuft und das zu optimieren, statt immer etwas ganz Neues machen zu wollen.

## REFLEXION

Intensive Reflexion und Evaluation am Ende des Projekts helfen, Fehler beim nächsten Mal zu vermeiden.

## DOKUMENTATION

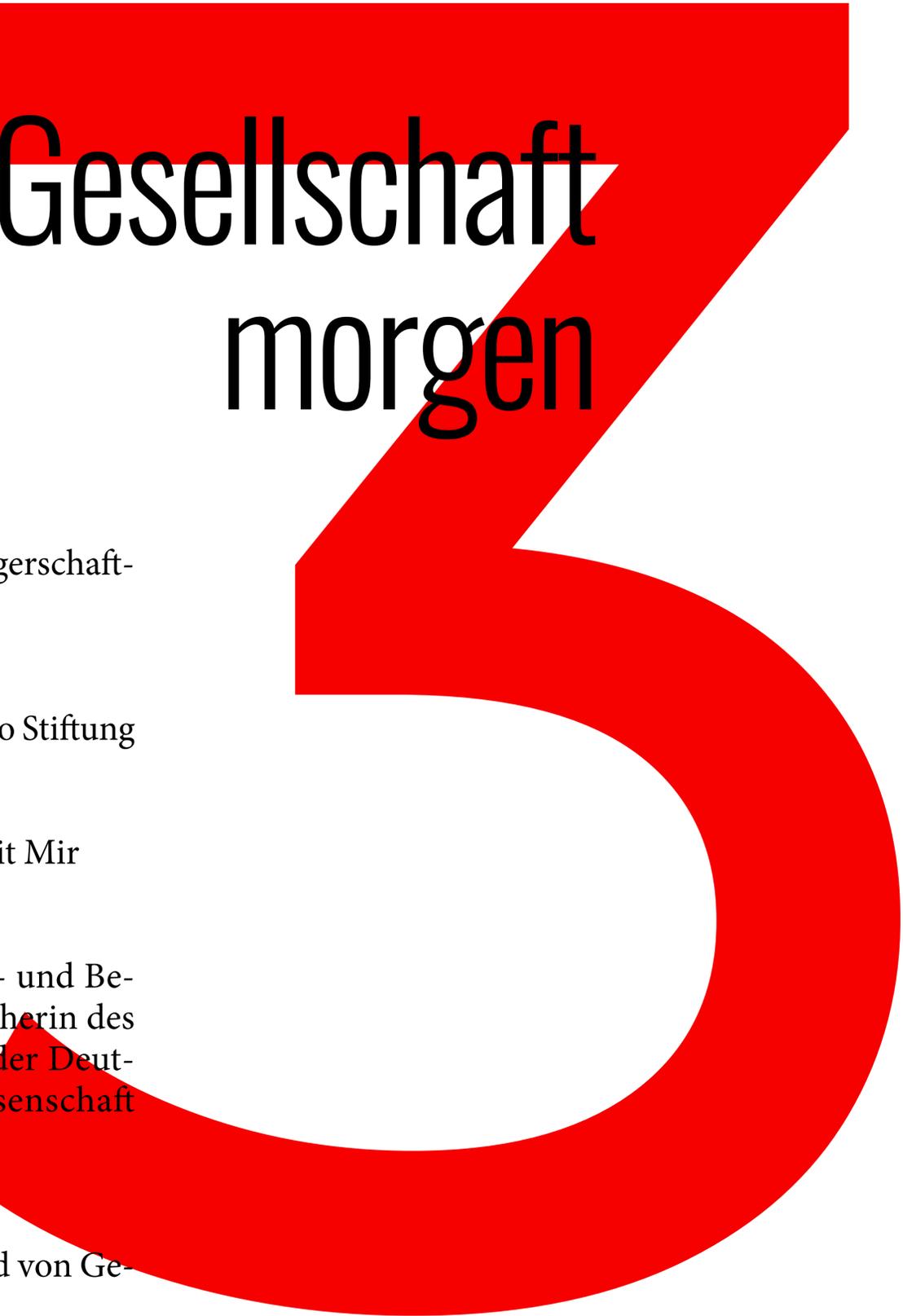
Fotos, Videos, Zitate, Texte, Podcast – eine gute Dokumentation hilft bei der Reflexion und beim nachhaltigen Verbreiten der Inhalte auf den diversen Social-Media-Kanälen. Bei der Dokumentation sollte immer versucht werden, die Stimmung bestmöglich einzufangen.

## ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Alle Materialien, wie beispielsweise Flyer und der Webauftritt, müssen zu dem Projekt passen. ●

Panel

# Die offene Gesellschaft von morgen



Dr. Ansgar Klein

Vorstand Netzwerk Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement

Anetta Kahane

Gründerin und Vorstand Amadeu Antonio Stiftung

Louis Klamroth

Journalist und Gründer von Diskutier Mit Mir

Dr. Priska Daphi

Mitbegründerin des Instituts für Protest- und Bewegungsforschung in Berlin (IPB). Sprecherin des Arbeitskreises für Soziale Bewegungen der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft (DVPW).

Sophia Oppermann

Geschäftsführerin und Vorstandsmitglied von Gesicht Zeigen

Wie steht es um die Zukunft der offenen Gesellschaft und welche Rolle wird die Zivilgesellschaft spielen

## DEN OFFENEN ÖFFENTLICHEN DISKURS BEWAHREN.

Dabei spielt die Zivilgesellschaft eine wichtige Rolle und muss verstärkt den Diskurs suchen. Dr. Priska Daphi argumentiert: „Wir müssen mehr Auseinandersetzungen führen. Der offene öffentliche Diskurs darf nicht eingeschränkt werden. Man muss auch mit Stimmen reden, die einem nicht gefallen. Medien und politische Entscheidungsträger spielen eine Rolle, aber auch die Zivilgesellschaft spielt eine sehr wichtige Rolle.“ „In einer Demokratie müssen wir unterschiedliche Meinungen anhören und mit Andersdenkenden in den Diskurs gehen“, ergänzt Louis Klamroth. Es gilt aber auch eigene Themen zu setzen: Wir dürfen uns nicht nur mit den von Rechtspopulisten gesetzten Themen beschäftigen.



## NICHT »UNTER UNS« BLEIBEN.

Einwanderungs-Communities müssen sich einbringen können. Sie müssen als Teil der Gesellschaft wahrgenommen und Zusammenarbeit muss ermöglicht werden. Auch Kooperationen mit Unternehmen könnten in Zukunft eine größere Rolle spielen. Einige Unternehmen unterstützen gerne zivilgesellschaftliches Engagement und sollten als Partner und Unterstützer bedacht werden. „Wir müssen alle ins Boot holen. Auch mit Leuten reden, mit denen wir gar nicht so gerne reden“, sagt Sophia Oppermann und erklärt abschließend: „Wenn ich hier diese jungen engagierten Leute sehe, habe ich keine Zukunftsangst.“ Es gab viel Bewegung durch zivilgesellschaftliche Akteure. Bewegung, die nicht parteipolitisch vorangetrieben wurde, sondern von Parteien aufgegriffen wurde. Das Vorantreiben von Veränderungsprozessen ist eine wichtige Funktion von zivilgesellschaftlichen Organisationen. Eine zivilgesellschaftliche Strukturpolitik muss gefördert und gestärkt werden. Die Zivilgesellschaft darf nicht zum Dienstleister werden, sondern muss sich in Debatten stärker positionieren. Weiterhin muss für Rahmenbedingungen gekämpft werden, die Bewegung ermöglichen. Es müssen konkrete Forderungen an die Politik gestellt und durchgesetzt werden.

## DIE AUFGABEN DER ZIVILGESELLSCHAFT VON MORGEN: VIELFALT LEBEN





Anetta Kahane

Wir müssen Menschen unterschiedlichen Hintergrunds, sei es Bildung, Kultur, Alter, Geschlecht, sexuelle Orientierung, mit und ohne Behinderung usw. zusammenbringen und ihnen den Raum zum Diskurs geben. Nur so können wir wirkungsvoll unsere Demokratie stärken. Dabei dürfen und sollen unterschiedliche Meinungen aufeinandertreffen. Die offene Gesellschaft hat dann eine Chance, wenn sie sich als Einwanderungsgesellschaft und bürgerschaftliches Engagement als Demokratieengagement

versteht. Engagement sollte in Zukunft auch europäisch gestärkt und neue Allianzen gebildet werden.

Eine starke, zukunftsfähige Zivilgesellschaft braucht vor allem noch mehr engagierte junge Menschen, die positive Zukunftsvisionen formulieren und an deren Implementierung arbeiten.

Schule und Jugendarbeit müssen hierfür gestärkt und Kinder und Jugendliche darin gefördert werden, sich eigene Meinungen zu bilden. ●



Dr. Priska Daphi



Teil

Besser  
Weiter  
Machen:  
Aber wie?

# Starke Zivilgesellschaft **jetzt**

## Impulse für mehr Anerkennung, Zeit, Geld & Räume

Für ein Deutschland, in dem wir uns gut und gerne engagieren. Jetzt ist die Zeit für mehr Zivilgesellschaft. Engagieren First, Bedenken Second. Zukunft wird durch Engagement gemacht. Genug gelabert, starke Zivilgesellschaft jetzt.

Das sind alles abgewandelte Sprüche von Parteien aus dem Wahlkampf.

Denn Zivilgesellschaft kam da eher nicht vor. Warum eigentlich? Jeder Dritte engagiert sich für die Gesellschaft und macht sie damit lebenswerter. Engagement ist keine schöne Nebensache oder der Ausfallbürge des Staates. Engagement ist die Keimzelle unserer Demokratie.

Und die Herausforderungen sind immens: Rechtspopulismus, sozialer Zusammenhalt, die Zukunft Europas, demographischer Wandel, Inklusion, die positive Gestaltung der Einwanderungsgesellschaft, die Digitalisierung. Genau deshalb braucht es eine starke Zivilgesellschaft mit unabhängigen, gut aufgestellten Organisationen, die den Bürgerinnen und Bürgern die Möglichkeit geben, sich einzubringen, indem für die kleinen und großen gesellschaftlichen Herausforderungen immer wieder Lösungen und Ideen gefunden und in die Tat umgesetzt werden.

Damit diese Nachricht in der nächsten Legislaturperiode ankommt, hat Die Initiative Offene Gesellschaft zusammen mit anderen Partnern einen Aufruf an die Politik für die Förderung der Zivilgesellschaft als dringende Zukunftsaufgabe formuliert.

In dem Aufruf, der als Offener Brief an alle politischen Parteien geschickt wurde, werden konkrete Vorschläge gemacht, wie man Zivilgesellschaft durch Anerkennung, Zeit, Geld und Räume unter-



stützen kann. Vorgeschlagen werden ein Ministerium für Zivilgesellschaft und Vielfalt, eine bezahlte Engagementzeit, analog finanziert und organisiert wie die Elternzeit, ein Zukunftsfonds mit einem jährlichen Budget von 0,05% vom Bruttoinlandsprodukt, d.h. ca. 1,5 Milliarden Euro, und die Bereitstellung von innerstädtischen Immobilien für Coworking-Spaces der Zivilgesellschaft.

Die Herausforderungen an unsere offene Gesellschaft sind enorm. Es braucht zivilgesellschaftliches Engagement mehr denn je. Die Zivilgesellschaft stellt sich den Herausforderungen. Aber sie braucht dafür auch Unterstützung aus der Politik durch Anerkennung, Zeit, Geld und Räume. ●

Roundtables

# Was braucht eine starke Zivilgesellschaft?

Holger Krimmer  
Stifterverband

Valentin Schmehl & Alan Bern  
Other Music Academy

Christopher Kabakis  
Infinity Institute

Tom Waurig  
Chefredakteur Couragiert Magazin

mit Holger Krimmer

# Roundtable 1

## Ökonomische Rahmenbedingungen



Holger Krimmer

### DIE HERAUSFORDERUNGEN FÜR VEREINE UND VEREINSARBEIT SIND VIELFALTIG.

Unter den Vereinen sind mittlerweile auch extremistische (Heimat-)Vereine zu finden, die ihre Aktivitäten als gesellschaftliches Engagement tarnen. Zudem wird es immer schwieriger, strukturelle Förderung zu erhalten, die es erlaubt, Menschen einzustellen, die die weitere Finanzierung sicherstellen können. Deshalb fehlt es letztlich häufig an Expertise, da die Aufgaben von Ehrenamtlichen oder geringfügig Beschäftigten übernommen werden. Gleichzeitig hat jede Rechtsform ihre Vor- und Nachteile, über die man genauestens informiert

sein muss. So hat beispielsweise eine Genossenschaft einen hohen Aufwand beim Jahresabschluss, der erst durch die organisatorischen Gestaltungsfreiheiten aufgewogen werden muss. Insgesamt ist eine ungleiche finanzielle Aufstellung der verschiedenen großen Organisationen zu verzeichnen.

### WAS WIR BRÄUCHTEN

Mehr und einfacher zugängliche finanzielle Mittel. Dazu umfangreiche Informationen zu Finanzierungs- und Rechtsformen sowie Weiterbildungsmaßnahmen bzw. bessere Kenntnisse im Gemeinnützigkeitsrecht für alle Akteure und Akteurinnen.

# Verbesserungen und Forderungen

## VORSCHLÄGE

- Um finanziell besser zu planen, ist es bei der Mittelakquise und Abrechnung notwendig, die Vorgaben bei Ausschreibungen zu lockern.
- Bei der Bitte um Geld selbstbewusst auftreten und zuversichtlich sein.



## ERKENNTNISSE

Man muss sich als Akteur stets bewusst machen, dass Spenden und Förderungen keine reinen Almosen sind: Wir setzen sie für wichtige Themen und Aktionen ein, die förderfähig und unterstützens-

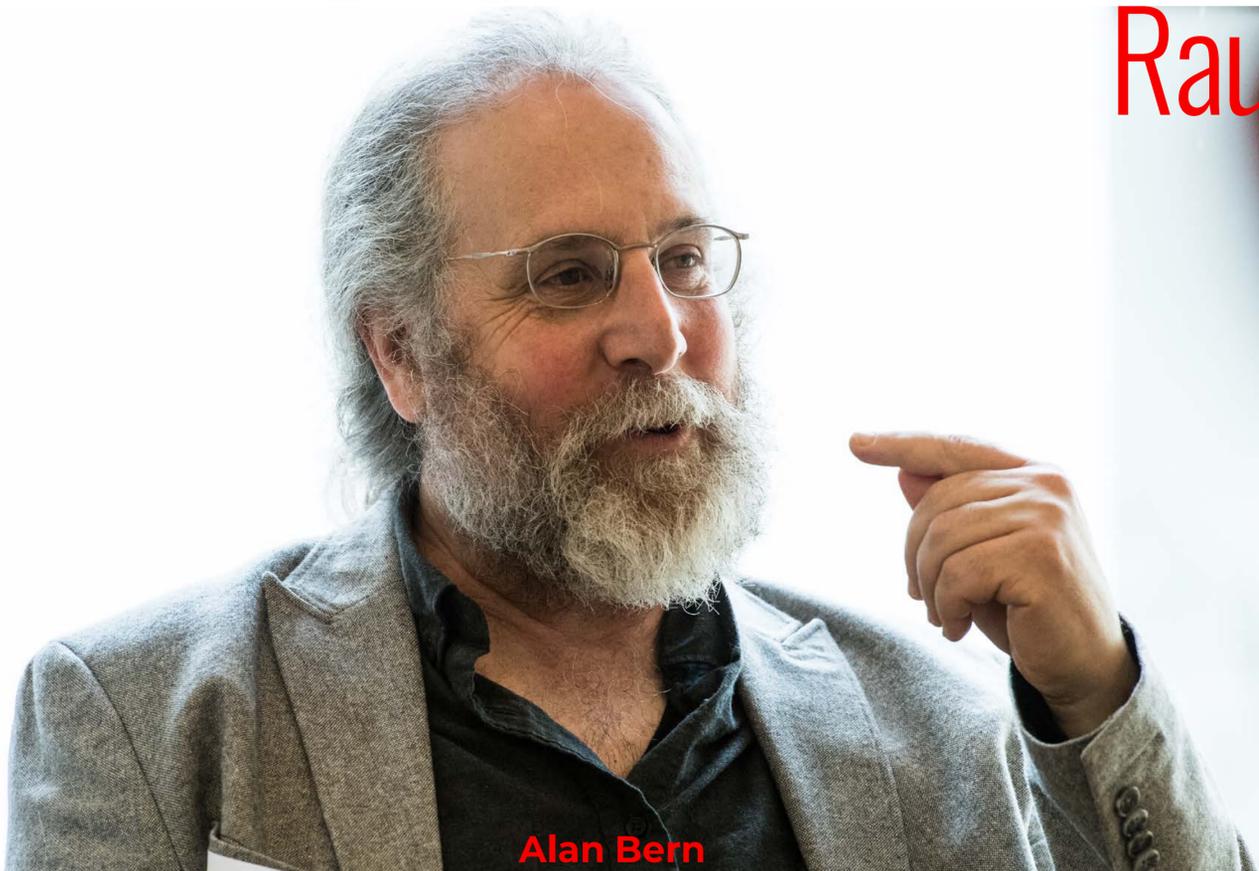
wert sind. Zudem müssten die Ausschreibungen von bürokratischen Hürden und Regeln befreit werden und mehr staatliches Geld für zivilgesellschaftliches Engagement ausgegeben werden.

# Roundtable 2

## Nachhaltigkeit bürgererschaftlichen Engagements

mit Valentin Schmehl &  
Alan Bern

### Zur Bedeutung von Raum und Zeit



Alan Bern

#### RAUM UND ZEIT FÜR GESPRÄCHE UND INNERHALB VON GESPRÄ- CHEN SCHAFFEN

Schafft man es, negative Gefühle, die durch einen Gesprächspartner ausgelöst werden, auszuhalten und das Gespräch trotzdem nicht abubrechen, kann dies eine große Chance sein. Denn dadurch können wir viel von unserem Gegenüber erfahren und lernen. Wir alle befinden uns an unterschiedlichen Punkten in unserem Leben und haben unsere eigenen Wahrheiten, die sich aus verschiedenen Erfahrungen und Wahrnehmungen formen. Um ein-

ander zu verstehen, müssen wir uns dort begegnen und aneinander an diesen Punkten abholen. Der Umgang mit Wut und Hass kann in heiklen Situationen durch persönliche Fragen entschärft werden, indem man beispielsweise sagt: „Was würde deine Mutter sagen, wenn sie dich so hören würde?“

Bei dem Thema Political Correctness muss klar sein, dass sich Menschen häufig ermutigt fühlen, Grenzen zu überschreiten, wenn andere es bereits getan haben. Das heißt Grenzen werden verschoben und Aussagen werden so legitimiert. Zudem ist es schwierig, mit dem sogenannten Phänomen der Echtheit umzugehen, wenn Menschen beispielsweise sagen: „Endlich spricht es mal jemand aus.“

Aus diesen Schwierigkeiten ergeben sich viele offene Fragen: Ist es sinnvoll, metapolitisch zu arbeiten, sich also nicht in einer Partei, sondern anderweitig zu engagieren? Erzielen wir nicht durch parteipolitisches Engagement mehr Wirkung? Lassen sich Communities besser über Angst und „dagegen sein“ bilden als über „pro“ und „für etwas sein“? Wie können wir ein Gespräch aufbauen, um auf einen gemeinsamen Nenner zu kommen? Wann ist Engagement politisch? Ist es politisch, Geflüchteten oder älteren Menschen zu helfen? Darf man bei sich zu Hause alles sagen, was man denkt? Sich beispielsweise auch rassistisch äußern?

spielen eine wichtige Rolle: Sich Zeit nehmen, lange und empathisch zuhören, ist in unserem hektischen Alltag oft nicht möglich. Doch Zuhören ist eine große Chance, einander zu verstehen und so der Spaltung unserer Gesellschaft entgegenzuwirken. Man sollte ehrliches Interesse aneinander haben und aktiv Zuhören lernen. Wir brauchen die Demut, uns einzugestehen, dass wir nicht immer alles wissen können und den Mut, Unsicherheiten und Ängste zuzugeben. ●

## WAS WIR BRÄUCHTEN

Nicht nur über Fakten reden, sondern auch Beziehung und Emotionen zulassen. Außerdem sind Safe Spaces, Vertrauen, Mut und Demut wichtige Faktoren bzw. Eigenschaften. Die Zeit und der Raum



# Roundtable 3

## Umgang mit Populismus & Rückbindung an die Politik

WAS IST POPULISMUS, WIE KAM ES ZUM ERSTARKEN DES POPULISMUS IN DER GESELLSCHAFT UND WELCHE HERAUSFORDERUNGEN LEITEN SICH DARAUS AB?

Bei populistischen Strömungen handelt es sich immer auch um Abgrenzungsideologien. Es werden generell diejenigen ausgeschlossen, die nicht in gewisse kulturelle Rahmen passen. Rechtspopulisten sind nicht nur gegen „die da draußen“, wie Geflüchtete und Migrant\*innen, sondern auch gegen „die da oben“. Das „gute“ Volk wird gegenüber den politischen Eliten abgegrenzt. Populismus hat daher immer auch eine anti-pluralistische Komponente, die sich bis zur offenen Fremdenfeindlichkeit steigern kann.

Der politischen Klasse wird dabei unterstellt, sich vom Willen des „Volkes“ entfernt zu haben. Das Energielevel der Bevölkerung ist ein anderes als das der etablierten Politik. Politische Entscheidungen werden daher aus komplexen Zusammenhängen gelöst und der Verantwortung Einzelner oder dem „Establishment“ als Ganzes zugeschrieben. Dabei werden die politischen Eliten an den moralischen Maßstäben gemessen, mit denen auch das „Volk“ belegt wird: Dort, wo sich demokratische Prozesse als langwierig erweisen oder keine Idealerweise produzieren, mangelt es aus Sicht der Populisten an Arbeitswillen oder demokratischem Bewusstsein. Dies, gepaart mit den Unsicherheiten und Ängsten „des Volkes“, führt zu dem Wunsch nach einer „starken“ Regierung. Dadurch kann es zu radikalen Forderungen, wie beispielsweise der vollkommenen Schließung der Grenzen kommen. Dazu kommt auch die simplifizierende Herangehenswei-



se der Rechtspopulisten, die weltliche Zusammenhänge schneller und leichter verständlich erscheinen lässt. Dies spiegelt sich auch in der Sprachwahl wider, die zumeist simpel und negativ gerahmt ist. Darüber hinaus wird die Gegenposition heftig attackiert, wodurch von den Fakten abgelenkt wird und das Gegenüber in eine dauerhafte Rechtfertigungsposition gebracht wird, was wiederum einen konstruktiven Dialog weiter erschwert.

## WAS WIR BRÄUCHTEN

Um rechtem Populismus entgegenzutreten, bräuchte es eine verstärkte Verbindung von konkreten politischen Inhalten mit Visionen. Diese müssen sinnvoll und vor allem umsetzbar sein. Politische und gesellschaftliche Ideen und Visionen müssten wieder mehr in den Fokus des öffentlichen Diskurses gerückt und konkretisiert werden.

Eine These ist, dass unser politisches System wenig gute Redner\*innen hervorbringt, die für Ideen begeistern können. Umso stärker wirkt die populistische Rhetorik. Um dem Zulauf rechtspopulistischer Parteien entgegenzuwirken, müsste die Politik kontinuierlich in verständlicher Sprache auf die Bevölkerung zugehen, konstruktive Ideen anbieten und politische Handlungen transparenter gestalten.

Um Bürgernähe durch mehr Transparenz und Vertrauen wieder sicherzustellen, sollte vor allem auf lokaler Ebene stärker mit der Zivilgesellschaft zusammengearbeitet werden. Auf diese Weise könnten neue Beteiligungsräume und somit bestenfalls mehr Zufriedenheit geschaffen werden. Außerdem müssen Wege gefunden werden, die Probleme der

Bürger\*innen ernst zu nehmen und Lösungen angeboten werden – vor allem von etablierten Parteien.

Ein weiterer Ansatz besteht darin, zu versuchen, Narrative zu entwickeln, die den populistischen Argumenten effektiver entgegenwirken. Um glaubhafte Gegenargumente zu entwickeln, muss mit Zahlen gearbeitet werden; was würde sich tatsächlich ändern, wenn beispielsweise x Geflüchtete nach Deutschland kämen? Zudem empfiehlt sich stets, Gegenfragen zu stellen und konsequent „dafür“, nicht „dagegen“ zu argumentieren. Außerdem kann sich der Versuch lohnen, einen gemeinsamen Nenner zu finden, um darauf aufbauend einen, wenn auch von gegensätzlichen Meinungen geprägten, konstruktiven Dialog zu erschaffen. ●





# Verbesserungen und Forderungen

## VORSCHLÄGE

- Zur Bürger\*innensprechstunde einzelner Parteien gehen.
- Briefe an Parteien senden
- In Ausschüsse gehen
- Dialog und Debatten fördern, Wege finden, die Stimmen in die Politik zu tragen
- Forderungen und konstruktive Vorschläge in Botschaften formulieren und daraus Kampagnen entwickeln
- Um eine stärkere Wirkung und Schlagkraft zu erzeugen, wäre ein punktueller Zusammenschluss von Initiativen sinnvoll.
- Eine Art Dachverband für alle pro-demokratischen Initiativen bilden oder an bereits existierende Verbände, bzw. bestehende Infrastrukturen andocken und diese effektiver gestalten
- Best-Practise-Ideen unter den Initiativen austauschen
- In die Problemanalyse gehen und Lösungsansätze finden:
  - Eigene neue Partei gründen oder die alte Parteienlandschaft reformieren
  - Rahmenbedingungen der Initiativen verbessern
  - Parteien sollten wieder stärker in einen demokratischen „Nahkampf“ gehen, sodass die Politiker\*innen wieder stärker an die Bürger\*innen herantreten müssen (Hausbesuche während des Wahlkampfes)

## ERKENNTNISSE

Die Aktivitäten der vielen Initiativen sollen verbunden und koordiniert werden. Eine Art Dachverband für alle pro-demokratischen Initiativen sollte gebildet werden, um sich besser austauschen und zusammenarbeiten zu können. Um eine möglichst wirkungsvolle Arbeit der pro-demokratischen Initiativen zu ermöglichen, sollten zumindest aber verstärkt Netzwerk-, bzw. Austauschmöglichkeiten geschaffen werden. So könnten gerade junge Initiativen von Best-Practice-Modellen lernen. Allgemein würde ein regelmäßiger Erfahrungsaustausch dazu beitragen, zeitnah adäquat auf neue Entwicklungen reagieren zu können. Dazu lohnt es sich, sich regel-

mäßig einen Überblick sowohl über die Landschaft der aktiven Initiativen als auch über die Arbeit der etablierten Organisationen zu verschaffen und sich immer wieder zu fragen, welche Initiativen es bereits gibt, welchen Projekten man sich anschließen kann und wann es sich lohnt, in ein eigenes, neues Projekt zu investieren. Darüber hinaus könnte ein solcher Zusammenschluss aber auch dabei helfen, Forderungen an die Politik mehr Nachdruck zu verleihen und der pro-demokratischen Zivilgesellschaft, die sich für eine offene Gesellschaft einsetzt, mehr Gewicht im öffentlichen Diskurs zu verleihen.

# Roundtable 4

## Reichweiten schaffen mediale Öffentlichkeit und Netzwerke

### SCHWIERIGKEITEN UND EINSCHRÄNKUNGEN IN DER PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Jeder braucht sie, aber kaum einer bekommt sie in ausreichendem Maße: mediale Aufmerksamkeit. Denn zivilgesellschaftliches Engagement findet in den Medien selten einen Platz. Vor allem Kampagnen, die sich für etwas einsetzen, statt gegen etwas zu sein, haben es schwer, von den Medien wahrgenommen zu werden. Positive Nachrichten haben nicht die gleiche Wirkung wie negative Schlagzeilen. Nur wenn Ereignisse, wie beispielsweise Angriffe auf Geflüchtetenunterkünften, stattfinden, werden pro-demokratische Initiativen kontaktiert und von den Medienschaaffenden erwähnt. Daraus resultier-

te die Frage, ob Presseberichterstattung überhaupt als Indikator für den Erfolg der Arbeit der Initiativen gesehen werden sollte.

### ERKENNTNISSE DES ROUNDTABLES

Mediale Öffentlichkeit ist und bleibt für die Initiativen wichtig. Dennoch sollten Initiativen den Anspruch an die mediale Präsenz überdenken. Muss eine Initiative beispielsweise immer das Ziel haben, in die bundesweiten Medien zu gelangen? Ist sie erst dann erfolgreich? Erreicht man dadurch die Ziele seiner eigentlichen Arbeit? Aufmerksamkeit durch die lokale Presse kann häufig zielführender sein.



## DAS A UND O DER PRESSEARBEIT SIND KONTAKTE UND ZEIT

Pressearbeit ist Beziehungsarbeit. „Wichtig sind Treffen mit Pressevertretern. Am besten trifft sich der Geschäftsführer regelmäßig mit ein paar Redakteuren zum Essen. Es muss einen kontinuierlichen Gesprächsaustausch geben“, so Tom Waurig vom Couragiert Magazin.

## ES SOLLTE NICHT UM JEDEN PREIS WERT AUF PRESSEAUFGEMERKSAMKEIT GELEGT WERDEN

Es gibt Situationen, in denen die Atmosphäre eines Events nicht unbedingt durch Presse gestört werden sollte. Möchte man beispielsweise eine kontroverse Diskussion in einem geschützten Raum führen, kann die Anwesenheit von Pressevertretern hinderlich sein.

## DIE ROLLE DER SOZIALEN MEDIEN IN DER ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Neben der klassischen Öffentlichkeitsarbeit spielen soziale Netzwerke eine immer wichtigere Rolle in der Verbreitung von Inhalten und dem Generieren von Öffentlichkeit. Aber auch in diesem Bereich stehen die Initiativen vor großen Herausforderungen. Wie erreicht man die richtige Zielgruppe? Was macht man, wenn man unterschiedliche Zielgruppen hat? Wie erreicht man die Leute im ländlichen Raum, die nicht Social-Media-affin sind? Wichtig ist, dass man auch für die Besspielung der sozialen Netzwerke eine Strategie hat und eine zielgruppengerechte Ansprache findet. Eine aktive Community-Pflege ist von enormer Bedeutung. Kommentieren, liken, anderen folgen, Präsenz zeigen – Social-Media-Aktivitäten müssen geplant, aber auch reaktiv sein. Darüber hinaus braucht man für jedes Medium eine eigene Tonalität, da sich nicht nur die Zielgruppen stark unterscheiden, sondern auch die Kommunikationsmöglichkeiten.

## ANALOGE FORMEN DER ÖFFENTLICHKEITSARBEIT NICHT UNTERSCHÄTZEN

Trotz der digitalen Möglichkeiten können analoge Strukturen sehr gewinnbringend sein. Gerade in ländlichen Gebieten funktioniert Öffentlichkeitsarbeit auf einem anderen Level. Lokale Kontakte und Netzwerke, wie beispielsweise die freiwillige Feuerwehr, der Kegelerverein etc. sind viel effektiver als große Social-Media-Kampagnen. Es gilt: Qualität vor Quantität. ●



Tom Waurig

# Best Practice

Die Junge Islam Konferenz (JIK) ist ein Dialogforum für Muslime und Nicht-Muslime. Sie setzen primär eigene Themen und verfolgen nicht das Ziel, Themen zu diskutieren, die beispielsweise von rechten Gruppierungen etabliert wurden. Das Forum sieht sich als Dialogprojekt in der Mitte der Gesellschaft.

## ENGAGIERTE STÄRKEN

Es ist wirkungsvoller, die Menschen zu stärken, die sich engagieren möchten, als zu versuchen, diejenigen zu aktivieren, die passiv sind und kein Interesse an zivilgesellschaftlichem Engagement haben oder diejenigen überzeugen zu wollen, die rechte oder rassistische Ansichten haben.

## DIALOG ALLEIN REICHT NICHT AUS

Wir brauchen Dialog, aber müssen auch einen Schritt weiter gehen und Menschen ermutigen, gemeinsam aktiv zu werden. Die gemeinsame Arbeit an einem Projekt schafft Zusammenhalt und wirkt nachhaltig. Aus diesem Grund bringt die JIK Menschen zusammen, die sich engagieren möchten, öffnet für sie den Raum für Austausch und unterstützt sie dann dabei, Allianzen zu bilden und ihre Messages nach außen zu tragen.

## THEMEN VERSCHIEBEN

Es ist sehr wichtig, eigene Themen zu setzen und nicht nur über die Themen zu sprechen, die von populistischen Bewegungen gesetzt wurden.

## SAFE SPACE

Im Dialog ist es wichtig, sichere Räume zu definieren, d.h. am Anfang des Austausches klarzustellen, dass hier alles gesagt werden kann, ohne dass es bewertet wird.

## JEDE\*R SPRICHT ALS INDIVIDUUM

Im Dialog ist es wichtig klarzustellen, dass jede\*r nur für sich als Individuum spricht und nicht für eine ganze Gruppe von Menschen. Beispiel: Ein Muslim spricht nicht für alle Muslime!

## OFFENE FRAGEN

Sind junge Menschen wirklich postmigrantisch und vielfältig? Können wir davon ausgehen, dass junge Menschen eher offen für Vielfalt sind?



Milena Jovanovic

Teil

Open Space

Besser  
Weiter  
Machen

# Open Space 1



## Workshop-Methoden am Beispiel eines Bildungsfestivals

Besser weiter machen! Aber wie? Im letzten Teil der Konferenz blieb Zeit, um angerissene Diskussionen zu vertiefen, bestehende Projekte weiterzuentwickeln und neue Ideen für Projekte oder Formate zu formulieren.

### IDEE UND HINTERGRUND

Am Beispiel eines geplanten Bildungsfestes wurden verschiedene methodische Ansätze diskutiert, um das Zielpublikum – Jugendliche – zu erreichen. Das Ziel des Festes: Jugendliche, die politisch nicht sonderlich interessiert sind, treffen sich und sollen über Politik sprechen. Wie schafft es die Initiative, die dieses Fest veranstaltet, junge Menschen für politische Themen zu begeistern und zu sensibilisieren?

Welche Methoden gibt es, um Menschen miteinander ins Gespräch zu bringen bzw. aufzulockern? Methoden sind die kleinsten Einheiten eines Verfahrens. Sie beschreiben den Weg zu etwas hin (abgeleitet aus dem griechischen „methodos“). Eine Methode ist damit die Art und Weise, wie ein einzelner Schritt innerhalb eines Verfahrens durchgeführt wird. Beispiele für Methoden sind: Brainwriting, Raumbarometer, Brainstorming, Mindmap, Gallerywalk oder das Interview. Unter Formaten dagegen werden Design Thinking, Open Space, World Café, Fish Bowl etc. verstanden. Bei diesen Formaten sind die Methoden stark vorgegeben.

### HERANGEHENSWEISE

Um ein Event, bei dem Menschen miteinander in Kontakt treten sollen, planen zu können, sollten alle Beteiligten mit dem Thema inhaltlich bestmög-

lich vertraut sein. Zudem sollten verschiedene Methoden in Betracht gezogen und ausprobiert werden. So kann gewährleistet werden, dass man die für das Thema und die Zielgruppe passende Methode findet. Generell ist eine persönliche Basis für den Dialog wichtig, um vertrauensvoll und auf Augenhöhe kommunizieren zu können. Man kann sich beispielsweise durch eine Murmelrunde am Anfang der Runde kennenlernen: Menschen, die sich nicht kennen, reden für wenige Minuten über zwei vorgegebene Leitfragen. Dadurch werden die Teilnehmenden miteinander warm und die Gruppe kann sich gleichzeitig dem Thema annähern.

### WAS BRAUCHT ES ZUR UMSETZUNG?

- Jugendliche selbst Verantwortung übernehmen lassen: Die Jugendlichen bieten auch selbst verschiedene Workshops an, sodass sie sich mitverantwortlich für die Veranstaltung fühlen.
- Politiker\*innen nahbar werden lassen: Durch den Talk mit den Politiker\*innen soll Jugendlichen gezeigt werden, dass Politiker\*innen offen für Gespräche und Diskussionen sind.
- Sich gehört fühlen: Die Jugendlichen sollen sich gehört fühlen und so soll das Interesse an politischen Themen wachsen.

# Open Space 2

mit Gemina Picht und Magali Mohr  
von FUTURZWEI

## Vorstellung des Bürger-Thinktanks



Magali Mohr

Grundgedanke des „Bürger-Thinktanks“ ist es, die Wissensbestände von Bürgerinnen und Bürgern in den Fokus des Interesses zu stellen und herauszuarbeiten, wie sie sich die Zukunft des Zusammenlebens vorstellen.

Der Startschuss ist bereits erfolgt: Zurzeit werben wir die im Rahmen der von der Offenen Gesellschaft durchgeführten Jugendforen „Utopie und Alltag“ und die während des „Busses der Begegnungen“ geführten Gespräche hinsichtlich politischer und kultureller Präferenzen aus: Was kommt bei den (jungen) Menschen zur Sprache und wie reden sie über die Themen?

Ab Januar 2018 geht es dann primär um Zukunft. Das erste Forschungsprojekt, das zur Idee des Bürger-Thinktanks beiträgt, heißt „Zukunftsbilder (der Nachhaltigkeit)“. Während allorts kleine und kleinste Dramen der Gegenwart rauf und runter dis-

kutiert werden, fangen wir schon mal an und machen, was stattdessen nötig ist: Zukunftsbilder. Im Rahmen der Initiative Offene Gesellschaft, gemeinsam mit der Bundeszentrale für politische Bildung und dem Fonds Nachhaltigkeitskultur begibt sich die Stiftung FUTURZWEI auf eine ungewöhnliche Forschungsreise. In ganz Deutschland werden Gruppengespräche mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen durchgeführt. Dabei geht es um ihre Wünsche, Träume und Zukunftsvorstellungen. Und wenn wir die Vorstellungen der wünschbaren Zukunft von Leuten bei der Jugendfeuerwehr, dem Schützenverein, von Blogger\*innen, Studis und Berufsschüler\*innen ermittelt haben, setzen wir Künstler\*innen und Designer\*innen an das Material und machen sichtbar, was unsere Gesellschaft dringend braucht: Zukunftsbilder! ●

# Open Space 3

mit Yannis Haug-Jurgan  
von der Offenen Gesellschaft

## BEZIEHUNGSKRISE ZUR PARTEI- POLITIK

Neben der grundsätzlichen Frage, weshalb sich viele junge Menschen nicht in der Parteipolitik, sondern in zivilgesellschaftlichen Initiativen engagieren, wurden auch Fragen des Zusammenwirkens von Zivilgesellschaft und Parteipolitik diskutiert.

„Es hat gutgetan, die verschiedenen Gedanken zu diesem Thema gemeinsam zu ordnen. Denn klar wurde während der Konferenz auch: Es gibt keine Alternative zur Parteipolitik – wenn uns die Demokratie so wichtig ist, müssen wir auch die Parteien stärken. Der Unsicherheit, ob wir uns nicht alle lieber in Parteien engagieren sollten, konnten wir eine schöne Zielvorstellung entgegensetzen: Im Optimalfall sollte die Parteipolitik die wertvollen Wissensressourcen der zivilgesellschaftlichen Initiativen nutzen, um ihr direktes Verhältnis zu den Bürgerinnen und Bürgern wieder zu verbessern. Wenn wir dabei eine konstruktive und kritische Rolle spielen können, haben wir schon viel geleistet.“ So Yannis Haug-Jurgan von der Initiative Offene Gesellschaft.

## DIE TRIANGEL AUS PARTEIPOLITIK, GESELLSCHAFT UND BÜRGER- SCHAFTLICHEM ENGAGEMENT

Wie steht es um die Rollen von Politik, Gesellschaft und bürgerschaftlichem Engagement und wie stehen diese im Verhältnis zueinander? Können Parteien noch das leisten, was wir brauchen – nämlich gesellschaftliche Auseinandersetzung? Oder findet das nicht gerade in der Zivilgesellschaft statt? Ist die Bürgergesellschaft in der Lage, dieses Vakuum zu füllen, bzw. ergänzend aufzutreten? Was braucht zivilgesellschaftliches Engagement? Und vor allem: welche Möglichkeiten haben zivilgesellschaftliche Akteure, wie die pro-demokratischen Initiativen, Partei und (Bürger-)gesellschaft wieder näher zu-

## Das Verhältnis von Parteien & Zivilgesellschaft

einanderzubringen? Könnten Kooperationen mit politischen Stiftungen einen Lösungsansatz darstellen? „Die Beschäftigung mit dem Thema hat erst einmal viele neue Fragen aufgeworfen, dabei aber auch gleich eine ganze Palette von Ansatzmöglichkeiten aufgezeigt. Und es herrschte Einigkeit darüber, dass wir die Parteien keinesfalls ersetzen wollen oder sollten, sondern vielmehr könnten wir entweder selbst wieder parteipolitisch aktiv werden, oder die Politik und Parteien darin unterstützen, der eigentlichen Gesellschaft wieder schrittweise näherzukommen“, fasst Mascha Roth zusammen.

„Als zivilgesellschaftliche Akteure wollen wir die Demokratie ganz praktisch stärken, indem wir uns einmischen und Haltung zeigen. Dabei geht es weder darum, Parteien zu ersetzen, noch darum, selbst Partei zu werden. Vielmehr verstehen wir uns als Partner, die durch Stärkung der demokratischen Grundwerte und einer offenen, pluralistischen Gesellschaft auch das Vertrauen in die Politik und die Parteien stärken“, erklärt Sophia Ostner von „Artikel 1 – Initiative für Menschenwürde e.V.“.

## WIRKMÄCHTIGER DURCH VERNETZUNG

Durch verstärkte Kooperationen und verstärkten Informationsaustausch können wir unsere Reichweiten steigern und die Außenwahrnehmung schärfen. Paulina Fröhlich von „Kleiner Fünf“ betont, dass wir durch regelmäßigen Austausch und gemeinsame Projekte eine deutlich höhere Schlagkraft aufweisen. Dieser fortlaufende Austausch sollte sowohl digital als auch analog stattfinden. ●

# Interview

mit Lasse Paetz  
vom Bildungsfestival

Viel Raum nahm bei dieser Konferenz das Thema „Filterblase“ ein. Dass die Arbeit in Bezug auf „Raus aus der Filterblase“ ihre Grenzen hat, wird im Interview mit Lasse Paetz vom Bildungsfestival deutlich. Wenn wir Projekte planen, mit denen wir eine Zielgruppe erreichen wollen, die uns normalerweise fremd ist und diese Gruppe unser Angebot nicht annimmt, müssen wir uns fragen, ob wir nicht schon Fehler bei der Konzeption gemacht haben.

*Wie sollte zielgruppengerechte Arbeit in Zukunft aussehen?*

**Lasse:** Als Erstes muss man sich über die eigenen Ziele klar werden und diese im zweiten Schritt mit den Bedürfnissen der Zielgruppe abgleichen. Das heißt, um mal ein Beispiel zu nennen: Wir haben gestern „Kleiner 5“ auf der Bühne gesehen. Ich fand es großartig zu hören, welche Maßnahmen „Kleiner 5“ ergriffen hat, um der Zielgruppe besser gerecht zu werden. Der Name der Organisation jedoch bildet eher ein theoretisches, politisches und bürokratisches Konstrukt ab. Vielleicht spricht dieser politisch konnotierte Titel nicht die Zielgruppe an, die man erreichen will. Ich halte es für sehr wichtig, dass auch schon in der Außenkommunikation und der Zielformulierung die Zielgruppe berücksichtigt wird.

Neben Außenkommunikation und Zielformulierung ist es meines Erachtens nach auch wichtig, dass die Zielgruppe aktiv mit in den Planungsprozess eingebunden wird. Idealerweise arbeitet man mit Menschen zusammen, die aus eigener Erfahrung die entsprechende Lebensrealität kennen. Aber wenn ich beispielsweise mit benachteiligten Jugendlichen zusammenarbeiten will, dann hilft es mir, Menschen im Team zu haben, die an entsprechenden Schulen aktiv waren oder zum Beispiel seit Jahren als Sozialarbeiter\*in tätig sind.



Im Gespräch mit Lasse wurde deutlich, dass Projekte und Aktionen mehr fokussiert werden müssen. Kampagnen zuzuspitzen und die Lebensrealität der Zielgruppe kennenzulernen, kann dabei helfen.

*Was ist deine Take-away-Message der Konferenz?*

**Lasse:** Ich denke, dass die Entwicklung kleinschrittig geschehen muss und es selten diesen Klickeffekt gibt, der auf einmal alles verändert. Ich habe viele kleine Notizen gemacht, Kniffe mitgenommen und viele Kontakte geknüpft, mit denen ich in Zukunft arbeiten möchte. Ich sehe das hier nicht als eine alles umwälzende Veranstaltung, sondern als eine Veranstaltung, die die Zivilgesellschaft weiter stärkt. Und in dem Sinne habe ich mir, z.B. während des Populismus-Workshops, ein paar rhetorische Mittel aufgeschrieben, die ich mit Sicherheit bald nutzen werde. Es ist halt die Stärkung von Expertise und die Stärkung des Netzwerks, die diese Veranstaltung ausmacht und sie erfolgreich macht.

# Gemeinsam

# besser weiter machen

Denkt man an 2017, fallen einem sofort Trump, Brexit, der Einzug der AfD in den Bundestag und der Jamaika-Eiertanz ein. Aber es war vor allem auch ein Jahr des zivilgesellschaftlichen Engagements: ein Jahr, in dem wir neue Formen zwischenmenschlicher Begegnungen erprobt haben, des Zuhörens und des politischen Diskutierens und Engagements. Viele pro-demokratische Initiativen haben sich im letzten Jahr für eine offene Gesellschaft eingesetzt. Mit vielen bunten Aktionen und ungewöhnlichen Formaten haben sie gezeigt, was Deutschland für ein Land sein will und sein kann. Die Konferenz „Besser Weiter Machen“ rundete 2017 ab und erlaubte den Initiativen, reflektiert, besser vernetzt und mit frischem Wind ins neue Jahr zu starten.

Während der zweitägigen Konferenz haben die Teilnehmenden intensiv diskutiert, sich eigene Grenzen bewusst gemacht und ihre Herangehensweisen selbstkritisch reflektiert. Alexander Carius, Mitbegründer der Initiative Offene Gesellschaft, wies darauf hin, dass die Friktion in der Gesellschaft momentan tiefgreifend ist und Rechtspopulismus und ein zunehmend polarisierter öffentlicher Diskurs oftmals die grundlegenden Probleme einer Gesellschaft verdecken. Die Initiativen müssen sich stärker mit der Zukunftsgestaltung in all ihren Facetten beschäftigen und positive Zukunftsnarrative entwickeln und für diese eintreten. Die Vielzahl und Vielfalt der Initiativen auf der Konferenz zeigt, dass diese positiven Zukunftsvisionen existieren. Diese müssen nun aufgrund der Erfahrungen aus den vielfältigen Aktions- und Kooperationsformaten im Jahr 2018 weiterentwickelt werden.

„Wir müssen daran arbeiten, Vertrauen zu schaffen, denn daran fehlt es. Vertrauen in Institutionen, Eliten, Parteien, politische Prozesse, Medien, staatliche Leistungsfähigkeit, die eigene Handlungsfähigkeit und unser Gestaltungspotenzial. Das beginnt bei Nachbarschaftsbeziehungen und hört bei Wahlen auf, mit denen wir politisches Handeln legitimieren“, so der Politikberater Alexander Carius.



Alexander Carius

Seiner Meinung nach liegt in der Zivilgesellschaft großes Potenzial, positive Entwicklungsnarrative und Zukunftsvisionen stärker in politische Prozesse einzuspeisen. „Wir brauchen ungewöhnliche Allianzen mit etwas weniger Geltungsdrang der jeweiligen gesellschaftlichen Akteure, die ernsthaft und gemeinsam über Zukunftsperspektiven streiten. In TV-Debatten ist das offensichtlich, wenn eine ehemalige Reinigungskraft als Korrektiv zum langweiligen Politikspeech herhalten muss. Ich wünsche mir viel mehr Begegnung und öffentlichen Diskurs über Sozial-, Umwelt- oder Gesundheitspolitik zwischen CEOs der großen Unternehmen, Minister\*innen, Patienten, Handwerkern und Künstlerinnen – und zwar jenseits der langweiligen und offensichtlich orchestrierten Bürgerdialoge im öffentlich-rechtlichen Fernsehen vor den Wahlen.“ Abschließend greift er den Vernetzungsgedanken auf, der auf der zweitägigen Konferenz eine große Rolle spielte: „Es gibt sie, die Feinde der Demokratie. Und deshalb müssen wir wirkmächtiger werden, Synergien untereinander nutzen und unsere Ideen unmittelbarer in die Politik tragen. Also gemeinsam besser weiter machen.“

# Impressum

<b><u>Herausgeber:</u></b>	Initiative Offene Gesellschaft e.V. Franklinstraße 27, 10587 Berlin <a href="http://www.die-offene-gesellschaft.de">www.die-offene-gesellschaft.de</a> <a href="mailto:freunde@die-offene-gesellschaft.de">freunde@die-offene-gesellschaft.de</a>
<b><u>Vorstand:</u></b>	Alexander Carius, Harald Welzer, Andre Wilkens © Initiative Offene Gesellschaft, Berlin, Dezember 2017
<b><u>Redaktion:</u></b>	Mascha Roth, Anna-Maria Link, Lisa Gimbert, Stefanie Dilger, Julia Hübner, Julia Bierstedt, Maike Carius und Max Bohm
<b><u>Ansprechpartner:</u></b>	<a href="mailto:bohm@die-offene-gesellschaft.de">bohm@die-offene-gesellschaft.de</a>
<b><u>Produktion &amp; Design:</u></b>	Walde+Graf Verlagsagentur und Verlag GmbH; 2xGoldstein+Fronczek unter Mitarbeit von Erik Schöfer
<b><u>Anzeigengestaltung (S. 57):</u></b>	Roman Roth, Berlin

Diese Publikation wurde gefördert aus Mitteln des Programms „Demokratie leben!“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). Die Veröffentlichungen stellen keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFzA dar. Für inhaltliche Aussagen trägt der Autor/die Autorin bzw. tragen die Autoren/die Autorinnen die Verantwortung.

**Bildnachweis:** Alle Fotos von Peter van Heesen

**Förderer:**



Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

# Dank für die Teilnahme an:

Amadeu Antonio Stiftung  
Artikel 1  
BMFSFJ  
Bundesarbeitsgemeinschaft der  
    Freiwilligenagenturen  
Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement  
Couragiert Magazin  
cultures interactive  
Das Progressive Zentrum  
Deutschland, wir müssen reden!  
Die Integrale  
Die Offene Gesellschaft  
diskursiv  
Diskutier Mit Mir  
Förderverein Tolerantes Sachsen  
FuturZwei  
Gesicht Zeigen!  
Global Public Policy Institute  
Global-In Fellowship  
Infinity Institute  
Initiative für Freizeit und Musikkultur  
Institut für Protest- und  
    Bewegungsforschung Berlin  
Journalistin

Junge Islam Konferenz  
Kitchen on the run  
Kleiner 5  
Kulturbüro Sachsen  
Mehrwertvoll  
Mit offenen Armen  
Netzwerk für Demokratische Kultur  
Other Music Academy  
P-FIM  
Polis 180  
Pro Fellow  
    Verein für Bildungsprojekte  
Progressives Zentrum  
Project Together  
Projekt Denkende Gesellschaft  
Pulse of Europe  
Social Entrepreneur  
Start with a friend  
Thema 1  
Traumschüff geG  
TU Berlin  
Über den Tellerrand  
Zahnräder Netzwerk  
Zivilgesellschaft in Zahlen

**BESSER WEITER MACHEN!**

**7. UND 8. DEZEMBER 2017 IN BERLIN**

**7. UND 8. DEZEMBER 2017 IN BERLIN**

BESSER WEITER MACHEN!

**TAG 1 – RÜCKBLICK UND KRITISCHE REFLEXION**

MODERATION KATHARINA KÜHN

10:00 Uhr  
Registrierung

---

11:00 Uhr  
**Begrüßung**

Alexander Carius  
Katharina Kühn

---

11:15 Uhr  
**Keynote: „Wie einfache Wahrheiten die Demokratie untergraben – Chancen und Grenzen der Partizipation“**

**Prof. Dr. Felix Ekardt**  
Autor des Buches „Kurzschluss. Wie einfache Wahrheiten die Demokratie untergraben“

---

11:40 Uhr – Panel 1  
**Alles auf Anfang?  
Erfolgsbedingungen zivilgesellschaftlichen Engagements**  
Wie entfaltet zivilgesellschaftliches Engagement  
Wirkung und kann oder sollte diese gemessen werden?

**Prof. Dr. Felix Ekardt**  
**Dr. Katrin Kinzelbach**  
Associate Director des Global Public Policy Institutes, Berlin  
**Thomas Heppener**  
Leiter der Referatsgruppe Demokratie und Vielfalt im  
Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.  
**Tobias Kemnitzer**  
Geschäftsführer Bundesarbeitsgemeinschaft  
der Freiwilligenagentur  
**Dr. Simon Teune**  
Soziologe und Protestforscher, TU Berlin

---

12:30 Uhr  
Mittagessen

---

13:30 Uhr – Panel 2  
**Wirkung und Erfolg zivilgesellschaftlichen Engagements  
aus Sicht der Praxis**

**Paulina Fröhlich**  
Kleiner Fünf  
**Johannes Richter**  
Project Together  
**Jacob Bilabel**  
Thema 1, Green Music Initiative  
**Marie Rosenkranz**  
Polis 180  
**Said Haider**  
Zahnräder Netzwerk

---

**7. UND 8. DEZEMBER 2017 IN BERLIN**

BESSER WEITER MACHEN!

**TAG 1 – RÜCKBLICK UND KRITISCHE REFLEXION**

14:15 Uhr – Workshops

Formate und Ansätze: Lessons Learned

---

**I. Raus aus der Bubble:**

Wer erfährt hier eigentlich was von wem?

**Shai Hoffmann**

Social Entrepreneur und Speaker, Bus der Begegnungen

---

**II. Das gemeinsame Projekt:**

(Jugend-) Kulturarbeit für Demokratie

**Silke Baer**

cultures interactive, Verein zur interkulturellen Bildung und Gewaltprävention e.V.

---

**III. Kampagnen:**

Potenzial und Grenzen

**Reinhard Buschmann**

Artikel 1, Initiative für Menschenwürde e.V.

---

**IV. Sprache und Debatte:**

Unter welchen Bedingungen funktioniert Dialog?

**Jonas Tylewski**

Moderator und Projektleiter von Global-In Fellowship

---

16:30 Uhr  
Kaffeepause

---

17:00 Uhr  
Berichte aus den Workshops

---

17:30 Uhr – Panel 3

**Die offene Gesellschaft von morgen**

Wie steht es um die Zukunft der offenen Gesellschaft und welche Rolle wird die Zivilgesellschaft spielen?

**Dr. Ansgar Klein**

Vorstand Bundesnetzwerk  
Bürgerschaftliches Engagement

**Anetta Kahane**

Gründerin und Vorstand Amadeu Antonio Stiftung

**Dr. Priska Daphi**

Mitbegründerin des Instituts für Protest- und Bewegungsforschung in Berlin (IPB). Sprecherin des Arbeitskreises für Soziale Bewegungen der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft (DVPW).

**Louis Klamroth**

Journalist und Gründer von Diskutier Mit Mir

---

ab 18:30 Uhr  
Empfang und Abendessen

**7. UND 8. DEZEMBER 2017 IN BERLIN**

BESSER WEITER MACHEN!

**TAG 2 – BESSER WEITER MACHEN – ABER WIE?**

09:00 Uhr  
Begrüßung

---

09:15 Uhr Andre Wilkens

**Keynote:**  
Starke Zivilgesellschaft jetzt. Impulse für starke Partner,  
mehr Anerkennung, Zeit, Geld und Räume

---

09:45 Uhr – Roundtables

Raum, Zeit, Geld, Öffentlichkeit, Einfluss: Was braucht eine starke Zivilgesellschaft?

Wie könn(t)en wir mehr erreichen?

---

**I. Handlungskapazitäten der Zivilgesellschaft stärken:**

Ökonomische und finanzielle Rahmenbedingungen

---

**Holger Krimmer**

Geschäftsführer von Zivilgesellschaft in Zahlen

---

**II. Zur Bedeutung von Raum und Zeit:**

Zur Nachhaltigkeit bürgerschaftlichen Engagements

---

**Valentin Schmehl & Alan Bern**

Other Music Academy

---

**III. Politische Rahmenbedingungen:**

Umgang mit Populismus und Rückbindung an die Politik

---

**Christopher Kabakis**

Infinity Institute

---

**IV. Reichweiten schaffen:**

Mediale Öffentlichkeit und Netzwerke

---

**Tom Waurig**

Chefredakteur Couragiert Magazin

---

11:15 Uhr  
Kaffeepause

## PROGRAMM – KONFERENZ PRO-DEMOKRATISCHER INITIATIVEN

**7. UND 8. DEZEMBER 2017 IN BERLIN**

**BESSER WEITER MACHEN!**

### **TAG 2 – BESSER WEITER MACHEN – ABER WIE?**

11:45 Uhr

**Diskussion der Roundtable-Ergebnisse**

Was braucht die Zivilgesellschaft von morgen?

Valentin Schmehl

Christopher Kabakis

Tom Waurig

Holger Krimmer

12:30 Uhr

**Auftakt zum Open-Space**

13:15 Uhr

**Mittagessen**

14:00 Uhr

**Open-Space: Besser weiter machen**

16:00 Uhr

**Präsentation der Ergebnisse**

16:45 Uhr

**Abschluss und Ausblick**

ca. 17:00 Uhr

**Ende der Veranstaltung**

#### **VERANSTALTUNGORT**

silent green Kulturquartier GmbH  
Gerichtstraße 35  
13347 Berlin

#### **KONTAKT**

Max Bohm  
bohm@die-offene-gesellschaft.de  
030 89 000 68 - 269

Initiative Offene Gesellschaft  
Franklinstr. 27  
10587 Berlin  
Die Offene Gesellschaft

#### **Wer wir sind:**

Als Netzwerk von Privatpersonen, Aktionsgruppen, Bündnissen und Institutionen bündeln wir Kräfte für eine machtvolle und kreative zivilgesellschaftliche Bewegung, um das Abdriften in die geschlossene Gesellschaft zu verhindern. Unsere Initiative schafft Sichtbarkeit und Reichweite für Projekte, Veranstaltungen und Aktionen, die allesamt das Ziel haben, demokratische Werte aktiv zu verteidigen.



Gefördert vom

 Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

# MIT KARTOFFELSALAT DIE WELT RETTEN?

**16. JUNI**<sup>2018</sup>  
TAG DER OFFENEN GESELLSCHAFT



**Jetzt mitmachen  
und Tafel anmelden!**

[www.die-offene-gesellschaft.de/16juni](http://www.die-offene-gesellschaft.de/16juni)



\*abgewandelte Sprüche aus Wahlkämpfen

Engagieren <sup>First</sup>

Bedenken <sup>Second</sup>

Zukunft \*

wird durch

Engagement

gemacht.